



# Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Sinope . . . . .	173

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 8,50 Mark, die einzelne Nummer 80 Pf.



**BERLIN**  
**Verlag der Zukunft**  
 Großbeerenstraße 67  
 1918

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern) M. 8.50, pro Jahr M. 34.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 9.15, pro Jahr M. 36.60; Ausland M. 9.80, pro Jahr M. 39.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47**, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

**Alleinige Anzeigen-Annahme** der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch **Max Kirstein**, Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59. Fernsprecher Amt Zentrum 108 09 u. 108 10.

# WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

**Fürstenhof Carlton-Hotel** = Frankfurt a. M. =  
Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.  
Das Vollendetste eines modernen Hotels. □

**Nordische Anleihen**, Russische und Balkanwerte, Oesterreichische Anleihen, Amerikanische Bonds, Chinesen, Japaner. Anstellungen erbeten.  
**E. Calmann, Hamburg.** Errichtet 1853.

Weinstuben **Mitscher** **Vorzügliche Küche Austern**  
Französische Strasse 18

## Rheinische Handelsgesellschaft m.b.H.

**Bankgeschäft — Düsseldorf 25.**

**An- und Verkauf von Effekten**

sowie Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Fernsprecher: 4410, 4411, 4431, 4432.

Telegramm-Adresse: **V e l o x.**



Berlin, den 17. August 1918

---

## Sinope

Sesostris, Egyptens ruhmreicher König, ist gestorben. So früh nicht, dem Lande zu Heil, wie der treulose Bruder ersehnt hatte, der, als sein Statthalter, den von Siegen heimziehenden Herrscher im pelusischen Daphnae zu einem Gastmahl laden und während des Schmauses die Feststätte anzünden ließ. Nur über die aus den Leibern zweier Söhne gefügte Brücke hinweg konnte Sesostris sich aus der Brunst retten. Furchtbar hat der König an dem Hochverräther den Frevel gerächt. Jahre lang dann noch in Weisheit geherrscht; das in Dürrezeit wasserlose Land durch Rinnsalgräben bis ins Innere bewässert, mit Säulen und Steinbildern geschmückt, breite Stücke des Bodens, zu gleichen Theilen, an die Unterthanen hingegeben und aus dem Pachtzins, der dem Bebauer doch des Lebens Nothdurft gönnte, dem Königsschatz Einkunft gesichert. Nun sank seines Tages Sonne. Das Andenken solchen Herrschers, der, als Erster, auf länglichen Schiffen mit einer Kriegerschaar übers Meer fuhr, die Menschen der Erythraea unterwarf, Syrer und Thraker schlug, das Gedächtniß solches gütigen Vaters würdig zu ehren, müßte der Sohn eine Feier ersinnen, wie keine je war. Stirbt, nach verlebtem Halbjahrtausend, der Phoenix, wick aus dem rothen, dem goldfarbigen Gefieder die Sträubkraft und liegt, mit verglastem Auge, der Kopf welk auf dem Adlersrumpf, dann rundet

der Sohn aus Arabiens duftenden Myrrhen ein Ei, höhlt es, bettet, wie ins Nestkörbchen, sorglich den toten Leib hinein, deckt die Einschubsöffnung, das ganze Särgelein mit frischer Myrrhenschicht und trägt auf seinem Fittich den Vater nach Heliopolis, in den Tempel der Sonne. Schwünge Menschenverstand jetzt sich zu Ersinnung ähnlicher Weihthat auf! Doch Egypten, das bis in Psammetichs Zeit sich als das älteste Land der Erde pries und nur den Phrygern seitdem das Recht der Erstgeburt zuerkennt, ist das Reich unwandelbaren Brauches und hat niemals geduldet, daß der Damm seiner Sitte von fernher gewälzter Brandung gezackt, ins Krause zerrissen werde. Staunend hatten die vom Triumphzug des Sesostriß mitgeschwemmten Fremdlinge nach flüchtigem Umblick einander gefragt, ob sie etwa ins Fabelgebiet der Gegenfüßler gelandet seien. Denn Alles sahen sie anders hier als daheim; und wie sie, Libyer, Syrer, Thraker, Griechen, Kunde von Bräuchen ihrer Völker austauschten: nirgendwo war je Etwas wie in diesem Nilgelände. Der Strom fluthet und ebbt wie das Meer; tritt herrisch aus den Ufern, ertränkt den festen Boden, in dem ihm das Bett gewiesen war, versumpft weithin alle Aecker: und versickert, wenn kein Regen fiel und die Sonne ohne Wank brannte, in ein dünnes Spülichtfädchen. Sitzen Egypter fröhlich beim Mahl, so wird in einem hölzernen Sarg das Holzbild einer Menschenmumie um die Tafel getragen, jedem Gast vors Auge gehalten; und zu jedem gesprochen: „Wie Dieser, so wirst auch Du aussehen, wenn Deines Lebens Leiter erklimmen ist; iß und trink drum nach Magenslust und lasse der Sinne Lustigkeit aus, ehe der Tod Dich ins Dunkel winkt.“ So seltsam würzen die Leute hier ihre Schmäuse. Ihr Wein ist aus Gerste, ihr Brot aus Roggen; Fische und junges Geflügel, Enten und Wachteln, essen sie roh und scharf gesalzt. Sie sind sauber, haben in jedem Monat drei Großwaschtage und nehmen mehr Brechmittel, zwingen den Darm öfter zu Herabgabe seines Inhaltes als weiter westlich ein Volk; denn nach ihrem Glauben kommt fast alle Krankheit von Ueberfüllung mit Nährstoff. Wer Speise aus Weizen oder Gerste ißt, wird verachtet. Wer ein Schwein auch nur mit dem

Saum des Kleides gestreift hat, muß im Flusse sich und sein Gewand reinigen. Nur dem Vollmond und dem Osiris, Dionysos opfern sie Schweine; und der Schweinehirt darf niemals den Tempel betreten, nie hinter der Zunftschanke seinem Kinde den Gatten wählen. Die Kuh ist, als Abbild der Isis, ihnen heilig. Ueber leinenen Hemden, Westen mit langen Fransen tragen sie weiße Wollkleider. Weberei ist in diesem Land Mannsarbeit. Während die Männer am Webstuhl sitzen und, auf andere Art als im Westen, den Einschlag machen, treiben draußen die Weiber Gewerbe und Handel, schleppen auf ihren Schultern Lasten, tummeln sich auf dem Markt, schließen Kauf und Verkauf ab. Die Töchter, nicht die Söhne, sind zur Ernährung der Eltern verpflichtet. Doch in das Priesteramt, auch in den Tempeldienst einer Göttin, wird nie ein Weib zugelassen. Im Freien gestattet die Sitte, selbst Schreitenden und Hastenden, alle Mahlzeit; Keinem aber ein Körperliches, woran das Anstandsgefühl sich ärgern müßte. In Schande würde begraben, wer vor eines Egypters Auge den Harn abließe. Auch diese Leibesleerung geschieht hier nicht wie anderswo: die Männer setzen sich zu dem Geschäft, die Weiber thun es stehend ab. Das Weib hat nur ein Kleid, der Mann noch eins für den Feiertag. Trotz ihrem Sauberkeitbedürfniß, das sie bestimmt, ihre Kinder beschneiden zu lassen, auf Allem, was ihr Leib trägt, nie eines Stäubchens Spur zu dulden und an jedem Tag mit der Aus Scheuerung aller Gefäße und Becher ganze Stunden zu füllen, theilen sie ihre Heimstatt mit dem Hausvieh. Die Priester, denen nur Leinenkleider und Schilfschuhe erlaubt sind, waschen sich zweimal an jedem Tag, zweimal in jeder Nacht mit kaltem Wasser und enthaaren zweimal in jeder Woche Kopf und Rumpf, damit nichts Unreines an ihnen hafte, gar ein Läschen sich einfilze. Seltener noch als im Nest des in Purpur und Gold gefiederten Vogels wird hier ein Neues; nicht, ehe Feuer alles ehrwürdig Alte verzehrt, Fluth es in sich getrunken hat. Also werde auch die Trauerfeier, wie sie bei Urvätern war. Mit den Händen, die Lehm zu kneten (beim Backteig thuns die Füße) und Kothspur wegzuräumen gewöhnt sind, beschmieret, Weiber, Euch und Allen Eures

Geschlechtes Schädel und Antlitz mit dem schmutzigsten Stoff; schürzet den Rock, hebet aus dem Linnensack die Brüste, straffe und wie leere Beutel, wie ausgewelkte Euter hängende, und wecket mit Klagegeheul in Gassen, auf Märkten, in jedem Winkel schrillen Widerhall. Ihr auch, Männer, raffet die Kittel, sorget, daß nicht Fransen munter die windschnell bewegten Beine umtänzel, und schreiet in alle Lüfte das Weh dieser finsternen Stunde. Kein Ohr bleibe ihm taub. Ein König starb. Der große Sesostris ist von uns gegangen. Sein Leib ist in den Händen der Totensäuberer und Salber. Auf gekrümmte Eisenhaken spießen sie das Gehirn und ziehen es durch die Naslöcher heraus. Ueber diese Geburtstatt, die Wiege des Königsgedankens huscht noch ein Beben, wie über Rasen das leise, letzte Ausathmen des Windgottes, der schlafen will. In die Hirnhöhlung spritzen sie Balsam. Oeffnen mit der scharfen Kante eines äthiopischen Steines unter den Rippen den Bauch, leeren ihn von allem Gedärm, durchspülen ihn gründlich mit Palmenwein, reiben ihn mit feinen Leintüchern, auf die gestoßene Spezerei gestreut ist, trocken, füllen die Grube mit sacht zu Pulver gestampften Myrrhen, mit anderem Duftstoff und nähen die Bauchdecke drauf. Siebenzig Tage ruht der in einer Salpeterlösung gewaschene Leib nun im Dunkel. Am letzten Abend der Frist wird er wieder gewaschen, fest in Riemen aus Byssuslinnen geschnürt und mit flüssigem Gummi bestrichen. Ihn aufzunehmen, ist eine hohle, dem Längenmaß des Körpers angepaßte Holzpuppe, den um die Schmaustafeln getragenen ähnlich, nur von feiner durchgearbeiteten Formen, bereitet worden. Zu ewiger Rast umfange den Herrscher dieses prunklose Gehäus. Bis in den Tag der Beisetzungfeier wird an jedem einer Gottheit ein Opfer dargebracht. Der größten das größte. Nach der Weihung durch Fasten und Gebet schlachten, vor dem Auge des Volkes, das seit der Todesstunde nie das Haar noch den Bart scheren durfte, Tempeldiener eine Kuh, ziehen dem Leichnam das Fell ab, lassen nur Eingeweide und Fett drin, hacken die Beine und Schultern, den Hals und den Steiß ab, füllen das Rumpfstück mit Brot, Feigen, Honig, Beeren, Myrrhen, Narde, Räucherwerk, übergießen es mit Oel, bis

es drin zu schwimmen scheint, zünden es an; und Jeglicher schlägt schonunglos Kopf und Brust, bis Alles verglüht ist. Aus den abgehackten Theilen des Opferthieres wird danach die Hauptspeise des Mahles bereitet, das die Gemeinde vereint und in Gespräch Stunden lang währt. Was jedem Manne vornehmen Ranges ward, würde nicht, hundertfach Alles, dem König, der weithin Egyptens Ruhm hallen ließ?

„Und nun: redet mir nicht mehr von Sesostris!“

Pheron spricht den Satz; der Sohn, Erbe, König. Wie lange hat er dieses Sonnenaufganges gewartet! Endlos dünkt ihn die Zeit. Und sinnlos, zum Erbrechen ekel, das Gerbrüll und Gewinsel von der überragenden Seelengröße des Vaters. Er kannte ihn; sah ihn aus der Nähe. Einen Mann wie andere; größer nur scheinend, weil er auf dem hohen Geschicht uralter Volkskraft stand. Hatte er die gemehrt? Seine Feldzüge waren Abenteurerfahrten eines Eitlen, der für seine Person nichts wagte, dem Wurfbereich eines Speeres vorsichtig stets fern blieb, und brachten Zufallsertrag, der im ersten Windstoß zerstob. Kindswahn nur konnte träumen, daß die Syrer gern, die Thraker geduldig unter Egypterherrschaft ausharren würden. Mochten sie sich empören, allmählich den nur fürs Auge fest geschnürten Banden sich entwickeln: was lag Selostris daran? Der hatte den Ruhm, die Einzugsehren, bis in Athemsflucht ringsum Gewedel und Lobhudlerchöre; und wollte immer nur sich, lebte außen für seines Erdganges künftige Beschreiber und baute noch mit erlahmendem Arm an seines Nachrumes Pyramiden. Wie er in Daphnae zwei kaum in Jünglingsknospen erblühte Söhne auf lodernde Holzscheite warf, flüchtigen Fußes, ohne Seelenweh über sie hinwegschritt, ihre edel geformten Cedernleiber als Nothbrücke verbrauchte, so hätte er niemals gezaudert, seines Nutzens Feld mit dem Blut naher und ferner Menschen, Tausender und abermals Tausender, zu düngen. Schwemmkanäle und Steinbildzier sollten seines Namens Dauer verlängern. Die Landverpachtung war ein Listmittel zu Erhöhung der Hofeinkunft und schirrte den Pächtertröß an die Deichsel fruchtlos mühsäliger Fron. Je heller das dünne Haar des Alternden sich bleichte, desto sanfter

wurde sein Wesen; desto emsiger auch das Mühen des Müßigen, den Silberschimmer von Güte, in den er sein Haupt gekleidet hatte, in jeder Morgenfrühe blank zu putzen. Soll Einer, dessen Saft nicht mehr in die Tastspitzen steigen, in Leidenschaft schwellen, der nicht mehr kämpfen, zeugen, in keines Weibes Leib wühlen, sich auskeltern, der mit matten Sinnen nur noch, behutsam, die Lustzufuhr durch Speise, Trank, Tanz, Augenweide irgendwelcher Art genießen, nur unter Lebensgefahr zürnen kann, Einer, der alles ihm Erlangbare hat, aus eigener Kraft nichts Neues noch erringen könnte und in ewigem Glanz wohnt, nicht sanft sein und die Geberde gütiger Milde zeigen? In der aus Gold und Elfenbein gebälkten, von Weihrauch durchwehten, von Schmeichelgeplärr durchsummten Halle, unter der Kuppel verbürgter Unsterblichkeit vergaß der Vater des Sohnes Wünsche, mit Greisesbehagen des Thronfolgers Rechte. Gut, sprach er oft zu den Gunsthaschern, „daß die großen Götter meiner Hand die Festigung der Reichsmauern gönnten, ihre Huld mir gewährte, dem Glück meines Volkes starke Stützen so tief in die Erde zu rammen, daß sie nicht leicht zu lockern sein werden. Nicht ohne Sorge stiege ich sonst in das Gefild des Osiris hinab. Denn mein Sohn ist zwar frommen Willens, doch von jäher Heftigkeit durchfiebert; er hält sich den Kriegern so fern wie der Priesterschaft, seines Strebens Ziele sind nicht hoch, wechseln mit dem Mond und ich fürchte, daß er, der am Liebsten bei Weibern und weibischen Männlein, Klimperern, Flötenbläsern, Wörterschmieden, hockt und von gefangenen Griechen sich in deren Aberglaubensbrauch einweihen ließ, ohne das eherne, den König krönende Pflichtbewußtsein in genüßliches Leben neigt.“ Oft ist der Widerhall solcher Rede, als durch Nebel flatterndes Getuschel, in das Ohr des Jünglings gedrungen. Spricht Altersneid auf die Jugend so, des Winters auf den herbeistürmenden, unaufhaltsamen Lenz, das Grauen Dessen, der spürt, daß er seinen ragenden Sitz bald einem Anderen räumen, widerwillig ihn als Vermächtniß für lange Wirkensfrist lassen muß? Gewiß nicht das Herz des Vaters, dem zuersichtliche Hoffnung auf den Sohn, den Vollender väter-



lichen Werkes, dem der Trost, diesem Liebsten zu Pflanzarbeit das Feld frei zu machen, noch die Scheidestunde süßt.

Den in Mannheit erwachsenen Pheron überwölbt, wie Vorsonnenhimmel die Wüste, mit schwarzem Gewölk der Gram. So ist ein großer König? So wird, Stein auf Stein, wie in Karnak aller Schmuckbau, das Denkmal der Größe errichtet. Seine Höhe von Herrnbefehl bestimmt; Aethiopien hat Steine genug und der Schlepper, Behauer, Maurer ist ein Gewimmel. Das ganze Volk drängt sich ja zu dieser Arbeit. Das Volk, das seiner Kraft den Abwurf der Assyrerherrschaft zuspricht und seiner einst kaum den Psammetich würdig fand. So ist geworden. Zäh an Verwittertem klebend, mit unabwaschbarem Sklavenhang in Machtvergottung und doch gegen Macht selbst störrig, wenn sie es in die Klarheit der Vernunft zu führen, in neue Auffassung von Pflichten und Rechten zu erziehen strebt. Ihm sich mit den Pulsen des Liebenden hingeben, wie über verwässertem Oel das zuckende Flämmchen für solches Volk sich verzehren? Was ihm Glück heißt, schwebte mir nie als zu ertrachtendes vor; was mein Traum ihm im Alltag bescheren wollte, überläuft seine in Trägheit verzärtelte Seelenhaut wie den Saharasaand kalten Regens Gerinnsel. Längst liegt Mehlthau auf allen Stengeln und Blüten des prinzlichen Denkens, sind seiner Wünsche Knospen abgewelkt und die Keime des Sehnsens in Edelthat gestorben. Weil nur sein Frühling, wie jedes nicht Kranken, stark, sein Sommer schon, ohne Reifensgewalt, müde und schwächlich, weil des Genießers, nach dem lieblosen Urtheil des schlauen Vaters, mehr als des Schöpfers von je in ihm war? Auf weißen Schwingen hatte sein Wille sich himmeln gehoben, auf unversengten aus Sonnenhöhe in die Enge der Vertraulichkeit das Gelöbniß niedergetragen, auf dem Richtstuhl des Königs dem Bildner zu gleichen, der die Thonklumpen in die schönsten Ebenmaße, einander bedingende, fordernde, mit kräftigem und doch weichem Finger formt, des Volkes froher Erzieher zu junger, aus allen der Schöpfkelle erreichbaren Bornen getränkter Tugend zu werden. Wenn er jetzt von Gedächtniß oder freundlicher Treibrede daran erinnert wurde, glitt ein trüb spöttisches Lächeln über seine

Lippen. Ein blasser Strahl von erlöschendem Gestirn über eine verdorrte, von Flugsand verschüttete Wiese. Zu spät. Verwöhnte rütteln, Knechtswonne in Selbstbewußtsein aufschüren, jeden schlechten Trieb erbarmunglos abschneiden, jedes gute Hälmlchen wie den Säugling die Mutter pflegen, das Alte als, weils alt ist, zu Tod reif erweisen: diese Aufgabe heischt ein Leben; ein ganzes Leben ist, sie zu bewältigen, viel zu kurz. Wer sich vermäße, mit einstaubendem Haar an solche Arbeit zu gehen, hieße den Zeitgenossen ein Freveler, wohlwollenden ein Irrer, der Nachwelt ein ohne Gewissen umhertaumelnder Geck. Nein. In diesem Reich bleibe Alles, wie es nach Ahnenbrauch ist. Ersinnet, Freunde, auch Ihr Euerem begrenzten Dasein nur, nicht dem Volk, dem Reich, gar der Menschheit, dampfende, schmackhaft gewürzte Freuden. Tröpfe wären, deren Hirn andere Wünsche bebrüten möchte. Euer König giebt das Beispiel. Wie alle Könige waren, will er sein, einer mehr nur in dem Gebirg der Dutzende, durch keinen Wesenszug, nicht den winzigsten einer Persönlichkeit, von dem grauen Einerlei unterschieden. Einen neuen Namen wählen, einen, den Klangwucht in die Gehörgänge einstampft? Nein. Pheron ist der Palast, das Steingewand des Königthumes, ist Titel nur, das Quadergefüge, das eine Sonnenuhr tragen, der Lichtreif, in den sich ein Name zeichnen könnte. Soll aber nicht. Machet mir keinen! Pheron: so hats der Vater gewollt; und so bleibts. Nach Theben die Mumie, die bepinselte Puppe! Sesostriis ist tot.

„Ich will nichts sehen!“ Jeder um Abstellung eines Nothstandes Bittende hörts nun aus dem Munde des Königs. „Ich will nichts sehen. Ladet Euer Gesuch, als wärs ein Gefäß mit Gerstensaft, flink auf das Schädeldach, dem es entronnen ist. Wie der große König beschieden hat, so soll es bleiben. Er war, sicher mit Recht, im Innersten stolz darauf, Alles in bester Weise gefügt zu haben, und alltäglich bestätigte, vor meinem jungen, staunend aufhorchenden Ohr, Euer Gejauchz, er habe im Staat jede Mauer, alle Wände so stramm gefestet, daß nicht die kleinste Ritze fühlbar werde, nirgends durch die schmalste Klinze ein Luftzug streiche. Seine Wahrsprüche sind aufgezeichnet. Danach ist

zu verfahren; und jedes Abweichen mit der strengsten Strafe zu ahnden. In alter Ordnung wolltet Ihr, wollt Ihr heute und morgen wohnen. Jubelt den Göttern: Euer Wille geschieht.“ Der Eifer der Diener erlahmt, der Bittstellerandrang lichtet sich wie Schatten am Mittag. Pheron hat Muße.

Assyrer wurden hier, Aethioper, Perser besiegt, Heliopolis glitzert wie ein Geschmeide in dunstlosem Sonnenmeer, Karnak wurde ein Park aus Steinbildern, ein Säulenhain; doch aus Egypten kein Hellas. Kann nie eins werden. Dem vielgestaltigen Osiris rüsten sie, seit gefangene Fremdlinge von thrakischer Dionysosorgie berichteten, auch als dem Rauschgott nun Feste; hängen ein vom Sauhirten erhandeltes Schwein vor die Thür, von der es der Verkäufer nach dem Fest abhaken und heimtragen darf, und schicken, hinter Kunstpfeifern, in gestrecktem Zug die Weiber hinaus, deren jedes ein Bild des Gottes mit ellenlangem, von Fäden zu straffendem und zu senkendem Mannheitglied trägt. Ein fremder Sitte nachgekünsteltes Fest; ein nicht aus Urwuchs gewordener Kult. Attisch Gewöhnte fröstelt schon bei der Vorstellung einer Phallosfeier ohne brünstige Wollust. Und wie mag der Gott der Verflachung, Verseichung in ein bis aufs Winzigste herunter geregeltes Fruchtbarkeitsfest lachen! Eine Nacht hindurch, eine nur, in dem Taumel des Thrakers sich räkeln, der allen Sinnen die Zügel schießen, über Sand und Pflanzen hin sie, durch Strauch und Busch schleifen läßt, tief sich in den Weibschosß von Gottheit zu tauchen, seine Frauen als Götterkebsen geschwängert wähnt und die Seligkeit solcher Vermählung, Samenvermischung durch alle Schluchten kreischt, bis auf die Zinne des Götterberges brüllt: Jahre steifen Prunkes würden von der Erinnerung bunt. Warum kanns nicht sein? „Leicht, Herr, kann es werden. Nicht, freilich, Umwandlung Deiner Menschen in die Art solcher, die in früher Kindheit, aus mütterlicher Nährwarze schon die Kunde von dem Sabos, dem Dionysos Bakcheios einsaugten. Doch pumpst Du die Zugewanderten, Syrer, libysche Weiber, junges Volk beiderlei Geschlechtes aus Numidien, mit berausenden Säften bis an den Mundrand des Knochengefäßes voll, so werden

sie, unter Thrakerführung, in täuschender Vollkommenheit Dir den Mimus darstellen. Unterschätze nicht, König, den Menschendrang, aus klammernden Banden sich, aus dumpfer Enge des finsternen Sinnenkäfigs so hoch zu recken, daß den aller Fessel Ledigen Götterathem streichelt, daß geiler Wunsch Unsterblicher nach ihm, dem durch Fremdheit reizenden Ruch, dem nicht Ebenbürtigen und drum zu Beiwohnung Bequemsten, die Glieder streckt. Wann es sein könne? Seit aus hierhin, dorthin geworfenem Wort Deine Schaulust, Erlebnißlust ahnbar wurde, ist Alles bereit worden. Spricht Deine Wimper Befehl: nach dem Abstieg der nächsten Sonne beginnt der Orgiasmus. Das Gebirg, Halden, Abhänge, das Auf und Ab klüftigen Bodens, wo die Raserei hochauf gischten, in Thalsohlen verschäumen kann, sind von keines Zauberers Stab über Dein Delta zu thürmen. Taugliches Gelände ist aber abgesteckt und jeder Graben wird, jedes Rinnsalsbetchen den besessen Tobenden bald, achte nur drauf, einer Sonderlust heimliche Stätte. Die Beckenschläger, Handpaukentrommler, phrygischen Flötenspieler sind eingeübt, Fackelstöcke, Felle, Schlangen, Dolche, Hörner, Thyrsosstäbe in Zelte gespeichert, junges, noch nicht gefährlich wehrhaftes Waldgethier in Schwärmen herbeigetrieben. Ein Wink: und Dein Auge trinkt den Traum seines innersten Schauens. Die Männer, die rascher verwildernden Weiber schälen sich, überhitzt, aus dem Kleid, zerreißen die deckenden Fellschurze, senzen aus dem letzten Gewandstück, wenn die Nath zu fest, von Handriß nicht zu lösen ist, mit der Fackel die Fäden weg, stürzen, nackt sich, zu Jagd, auf die Thiere, fallen mit Dolchen und Epheulanzen, mit Schlangen und Hörnern, Nägeln und Zähnen die scheuen an, drosseln ihnen den Athem, kratzen mit dem Messer, Gebiß, der Hand das Fleisch der keuchenden Beute von den Knochen, zerkauen die rohen Fetzen zu verdaulicher Speise, schlürfen, wie edelster Trauben fein gezuckerten Saft, das Thierblut und rasen nur noch toller dann, hundertstimmiges Geheul zu Ehre des Dionysos-Osiris auf der Lippe, fühlen sich ihm, ihn sich einverleibt und rasten nicht, ehe ihre fromme Brunst, völlig verglüht, in Asche zusammensinkt. Widert Mummerei nicht Deine

Erhabenheit: birg Dich, Pheron, mit mir, der stolz sein wird, solchen Thieres Hinterfüße bewegen zu dürfen, in die Haut, den nachgeahmten Körper und Kopf eines Stieres, laß für die Brülltöne Deinen Diener sorgen und weide die Sinne an den bräutlichen Taumeln, die in unerblickten Formen der Werbung, in den tollsten Wirbeln der aus reiner Seelenschale bis auf den Grund des Paarungschlundes hinabgeschäumten Gier den Gottstier, Egyptens König, anspringt. Nach dieser die dritte Nacht? So heiße mich gehen.“

Wird denn aus jedem Lustvorschmack eines Ekels Fieber? Zwanzig Jahre lang des Kitzels Qual, das niemals tief einschlafende Sehnen nach dem Amt des Herrschers, des Schicksalsgestalters: und da, endlich, die Stunde der Wunscheserfüllung leuchtet, sind alle Blätter am Baum des Willens verdorrt. In der Kapsel des Herzens das Bild der Seligkeit, einen Sohn aufzuziehen, seine Jugend das Glück erleben zu lassen, das dem Zeuger versagt war, an sanft fester Hand ihn in die Wonnepflicht des Königsrechtes zu geleiten, selbst sich den Erben heranzuziehen und zu richtiger Zeit die Aufgaben abzuschneiden, deren Bewältigung ihm leichter als dem Vater gelingen, deren Ausreifen der Weise abwarten müsse: und dem Schoß des ersten, des zweiten Weibes entbindet sich keine Frucht. Das war im Größten. Hundertmal hat es im Kleinen sich wiederholt. Soll dadurch Läuterung werden, Reinigung von den Flecken, womit der Tag jeden irdisch durch ihn Schreitenden besudelt? Spricht die dunkle Sprudelrede der Kathartiker wahr, die das Gebot solcher Läuterung die wichtigste aller über dem Menschen schwebenden Lehren nennen, die noch tiefer beschattete der Orphiker, deren Verkündung zu rastlos erneuter Säuberung der Seele mahnt, weil sie, die unsterbliche, von Ewigkeit zu Ewigkeit wiedergeborene, rein, ohne Schmutzspur, in das nächste Gefäß aus Knochen und Fleisch zu liefern sei? Wahr oder unwahr: nach jedem Lustvorschmack des Gaumens schüttelt ein Krampf des Ekels das Gebein. So wars immer; ists heute. Wortfromme Papyruskritzler, Staudenleimer und andere hohle Fante mag der Plan des orgiastischen Festes ein Frevel dünken. Die Ausführung wäre der Versuch neuen Gottesdienstes;

hier, in Egyptens Starrheit, neuer. Wird nicht Katharsis, muß sie nicht werden, wenn unreine Triebe im überheizten Ofen der Sinne auflohen, zum ersten Mal sich voll zu sättigen wännen und in der selben Gluth verbrennen? Ist danach nicht der Mantel, das Hemd der Seele von Spritzern, Staub, unsäuberlichem Anhauch so frei, wie orphischer Kult befiehlt? Und dürfen die allem Griechenbrauch Feindsäligen leugnen, daß dem Dionysos, von dem sie in Abscheu sich wenden, im Grundgefüge des Wesens unser hoher Osiris gleicht? Der Himmelsgöttin, des Erdgottes Sohn. Von Tücke (des eigenen Bruders, wie Sesostri) überfallen, zerstückt und durch einer gütigen Göttin List in Auferstehung, in neues Leben gerettet. Licht vom alleinigen Leib der Gottheit, das noch die Finsterniß der Unterwelt erhellt. Wo, Höckerköpfe, verschwielte Herzen, lauert in der Feier denn Frevels Gefahr? Aber der Fluß, der große Heilige, gönnt dem König das Fest nicht; nicht eines kurzen Nachttraumes Zauber. Der Fluß, der einst die von Bruder Typhons Kunstgezimmerte und kostbar gezierte Truhe mit dem Leib des pfiffig hineinbethörten Osiris ins Meer trug, ist, viel früher, als zu errechnen war, jäh, als der Aelteste im Delta je sah, angeschwollen, hat seine Ufer, rings alles Anrainerland in Sümpfe gewandelt und weithin jeden Graben mit dickflüssigem, ölig faulem Wasser bis über den Rand hinauf gefüllt. Noch ist nicht sein höchster Stand; bis in die achtzehnte Elle wird er steigen und hundert Sonnen, hundert Monde werden dem Auge entwandern, ehe in diesem Faulbett wieder Ebbe wird. Kindstrotz nur könnte in Ueberfluthzeit sich auf den Festplan stämmen. Wird aus ihm jemals das lange innig erwünschte Gesicht? Wenn der Weiße, der Blaue Jetero, der allgewaltige Neilos es in Gnadenlaune erlaubt. Da glotzt sein Holzbild; mit blauer Haut, eines Mannes Bart, eines Weibes Brüsten, dem im Norden und Süden des Rumpfes verschiedenen Blumenbehang. Trieft von zu langem Meerbade Dir der Bart? Bist von Schwangerschaft aufgedunsen? Rinnt gar schon aus den Zitzen Schlammwasser, wie Milch aus denen der Menschenmutter? Woher sonst, gerade jetzt, der Ueberschwall? Grinsest mich an? Um den Augapfel blinkt die boshafte Freude, Einem, dem

Höchsten in dem Lande, das der Strom, weil es ihn deichen will, haßt, Lust zu verleiden. Und dieses Niederträchtige protzt noch mit Glanz von Göttern. Hinauf, hinunter zu ihnen! Trolle Dich, Scheeler, aus unseres Blickes Feldern! Mann-Weib, umdienter Götze: und zeugtest und gebarst nie ein den Menschen Nützliches. Deren dumme Furcht, Leichtgläubigkeit, kindischer Wahn schuf Dir den Schein von Gottheit, in dem Dir nun wohlig ist wie einer Made im Speck, den Schimmermantel, der Dich schützt, vor Staubwind bewahrt wie der Hänklappen das Ohr des Elefanten. Stehst auch auf so plumpen Beinen? Herunter den Blumenschurz; wer sich in Ordnung hält, braucht nicht zu zittern, ohne Kleid gesehen zu werden. Jammergestell! Nichts an ihm von Dem, was den Mann, was das Weib macht. Ein Ding bist Du, eine Sache, ein Nichts, woraus erst unser Narrenglaube Etwas künstelt. Ohne Geschlechtswerkzeug und Empfängnißschale. Gewiß auch ohne Blut. Ists in Dir, so will ich, heute, seinen Dampf riechen. Den Speer dahin, wo Unsereinem das Herz eingewachsen ist; auf die linke Warze, die dick, wulstig, braun, in verblässend breiten Rand ausgezackt ist, als hätte das Euter zwanzig Junge gesäugt. Den Speer hinein! Da sitzt er. Ein Spalt: doch kein Tropfen Blut. Hast eben, in Schilf verkrochener Neidling, nur Wasser in Dir. Nimm meins noch: dann hast Du mehr. So prunz' ich Dich, Ungethüm, an!"

In dem Holzsack haftet der kurze Speer, von dessen Wurfsgewicht die ganze Puppe noch bebt. Ueber die blaue Bauchhaut rinnen gelbe Tropfen; hängen als Kügelchen an den Oelkuppen, in denen unter alltäglich frischem Blumengewinde ein Theil der Klebkraft erhalten blieb. Starr schaut Pheron das geschändete Bild. Von seiner Waffe klafft die Brust des heiligen Jetero; von seinem, des Königs, Harn ist dessen Leib besudelt. Das konnte geschehen: und die Erde riß den Schänder nicht in ihre Kiefern, nach ihm griff aus dem Himmel kein Flammenarm und alle Lüfte schwiegen, waren nicht lauter als je in anderer Abendstunde des Nillandes. Hier wird offenbar, wie weit, uns einerzogener Angst zu Gespött, hinter Priestersdrohung sich Leere dehnt. Auch eine Katharsis, könnte Freund Diodoros sprechen; Ausjätung des Trie-

bes in Aberglauben, der Sucht nach Götzendienst. Nur, was wir heilig wännen, ists; und hört auf, es zu sein, wenn des Wahnes Wurzeln ausgerodet sind. Wille der Gottheit schuf den Menschen? Euer Gewinsel ist Lug. Lahmheit des Menschenwillens ersann und schnitzte sich, als Krücke, das Bild des Gottes. Ein Holzbild. Das der Arm eines Knaben zerspalten, mit dem man das Herdfeuer nähren, über dessen Brand man eine Rindslende schmoren, dem Quarrkind den Brei kochen konnte. Eine Puppe, wie diese des gewaltigen, allgewaltigen Jetero-Neilos mit der geschlitzten Zitze und dem besprenzten Bauch. Hübsch geduldig, nasser Wässerer! Wirst bald wieder trocken; schon rollt die letzte Blinkkugel thalab. Doch das lebende Auge kommt von dem nachgetäuschten nicht los; tiefer noch als zuvor der Speer in das Holz scheint Weiß sich in Weiß zu bohren. Dunstets aus der gemalten Iris? Wie eine Nebelwand schiebt sich vor den Blick des Königs. In Nordlands sonnenfernem Grau mag es so sein. Eine zweite Wand. Noch eine. Wie Horn, nein, nicht hart, wie eines Zickleins Haut liegt es nun unter den Lidern. Unwillkürlich zuckt die Hand auf, es wegzuwaschen, den Dunst, wohl das Bleibsel einer, gesteh Dirs, unköniglichen Wuth, zu zerreiben. Vergebens. Nutzlos die Kühlung mit Byssusläppchen voll Balsams. Die Thür auf und jedes Gegitter, das den Sonneneindrang hemmt; der Mittag löst schnell die Maschen des Nachtgewebes. Löst sie nicht. Sonne dröhnt: keine Farbe taucht aus dem Dunkel. Als wäre sein Kopf in einen Sack genäht: so schreitet Pheron. Strauchelt, stößt sich wund, muß tastend sich durch den gewohnten Raum schieben, an Kanten vorbei fühlen. Der König ist blind.

Die Nilpuppe ist sorglich geflickt, hundert neue Holzstandbilder, von den besten Künstlern gefertigt, sind, allein im Bezirk des Delta, aufgestellt worden. Zu allen Göttern wurde, in allen Tempeln Egyptens, zwölfmal in einem Jahr zwölf Nächte lang, von der Volksmasse gefleht; sogar zu dem landfremden Zeus, der hier, weil er sich dem suchenden Herakles so gezeigt hat, den Widderkopf trägt. Jeder Priester erhielt dreißig Ellen feinsten Leinwand, drei Paar neuer Schilfstoffschuhe, eine Gänseherde, zwei rüssellange Schläuche



mit Gerstensaft und mehr Ochsenfleisch, als er in einer Woche verschlingen könnte. Jedem Oberpriester ward verheißen, daß er alles nicht durch die mit Papier umwickelten und versiegelten Hörner als rein und deshalb zu Opfer tauglich erwiesene Rindvieh fortan in seinen Stall treiben, als Eigenthum behalten dürfe. Das soll den Eifer spornen. In Thebens Heiligthum werden Boten, die edelsten, entsandt. Das Orakel bleibt stumm. In Bubastis, Busiris, Butis, Heliopolis, Sais, wo noch ein Tempel ragt, schaaren sich Beter. Tausende, Abertausende zu der Bittfahrt nach Bubastis; die Borde der Schiffe können sie kaum umfassen. Diesmal wird nicht, wie sonst, so lange die Fahrt währt, von den Männern gesungen, gepfiffen, mit großen Klappern und Händeklatschen von den Weibern dieses Gelärm begleitet, wird an der Landungstelle nicht getantz, kein Rock über die Knöchel gehoben noch von den Frauen, einheimischen und Pilgerinnen, ein Schimpfgestöber, den Männern zu Kurzweil, bewirkt. Wie dürfte jetzt Solches sein, da die Erblindung des Königs alles Egypterleben in Trauer lähmte? In drei Monaten schiffen je Achtzigtausend sich ein; wie Dörrfische ins Faß sind sie eingepökelt. Nach ihrer Rückkehr ist das Licht in Pherons Aughöhlen nicht erwacht. Hunderttausend Lampen sollen es, Brüder den Bruder, rufen. Vertheilet ins ganze Reich Oel, Schmer, Dochte, heischet um jedes Haus, jede Hütte einen Lampenring und verfüget so, daß an dem selben Abend von allen Dochten die Flammen aufglühen und bis in das Morgenroth brennen. Mit heißem Athem winken die Brüder; der Bruder regt sich nicht aus festem Schlaf. Ein Katzenheer aber wird von dem Flammenschein herangelockt, stürmt, Kater und Weibchen, aus den Häusern, kriecht durch Menschenaufläufe, schmiegt sich an Rücken vorbei oder springt von einer Schulter auf die drittnächste, ruht nicht, bis ringsum alle Lampen berochen sind; und manches feine Thierchen brennt sich zu Tod. Deren Leib wird in Salzlake gelegt und nach Bubastis, in die Katzengruft, gebracht; und jeder Haushalter, dem eine Katze starb, zwicket oder sengt sich, zum Zeichen der Trauer, die Brauen vom Augengewölb. Auf nie erblickte Höhe schichten, zu Opfer,

sich Holzscheite und Thierrümpfe; und die dem Egypterglauben widrigen Köpfe (wenn sie nicht etwa an kauflustige Griechen loszuschlagen waren) strömt, in Geschwadern, der Fluß gemächlich in das Meer. Alle Sühnmittel sind nun versucht; alle, ertraglos, vergeudet. Wie wäre, womit, der Götterzorn noch zu sänftigen? Thut, spricht ein thebischer Priester, was noch niemals gethan ward: Opfert eine Panzerrechse; nicht aber eins von den zahmen, heiligen, in Seen gefütterten, mit Ohringen, Halsgeschmeide, goldenen Beinbändern geschmückten Krokodilen, nein, eins aus dem Nil, von der gewöhnlichen Art, dem, wenns am Ufer nach Windluft schnappt, das Vöglein Kolibri in den Rachen hüpf und die Blutegel wegnascht. Weil das Krokodil keine Zunge hat, taugt es recht zu Sühnung eines Frevels, der zutiefst doch aus Wortwuth, vom heißen Haken der Zunge geschürten, Zorn kam; weil das täppische Scheusal dem Nil, wo es abschreckend auftaucht, die freundliche Musik von Vögel Schwärmen fern hält und die schlanksten Kinder in Bündeln frißt, mag seine Opferung den Flußgott erfreuen. Narreneinfall, heißts hier; dort aber schwillt die Frage, ob man, da Alles bisher, auch der köstlichste Balsam, die seltenste Spezerei, den Segen der Heilung versagt habe, ein noch nirgends erprobtes Mittel, so närrisch es Einzelne dünkt, unversucht lassen dürfe. Nein. Senket, am baumlangen Angelstamm eines Riesen, eine Speckseite als Köder ins Nilwasser, prügelt am Ufer zugleich ein Ferkel, bis es laut quiekt, ziehet die Panzerrechse, die der Stimme zuschwimmen, den Köder sammt dem eisernen Angelhaken verschlucken wird, an Land, leimet, mit Kothwurf, danach mit Töpferlehm, die Ritzenaugen zu: dann ist das plumpe Thier in Eurer Gewalt und für das Opfer leicht zu bereiten. Ein letzter Versuch. Eines Narren: sagten wirs nicht voraus? Neuer Brauch ist Verbrechen. Der König bleibt blind.

„Ich will nichts sehen!“ Hundertmal wurde es jedem Diener zugerufen. War nicht dieses Wort schon Sünde?

Von dem Fest der Isis, dessen Schauplatz in jedem Jahr Busiris, die der Himmelsgöttin geweihte Deltastadt, ist, bringen die Pilger seltsames Gerücht heim. Nach inbrünstig frommer Schlägerei, die wüster als je war und in deren Ge-

knäuel die Weiber sich mit den Brüsten, die Männer sich mit dem Zeugerglied peitschten, die sündige Haut in Wunder-  
 röthe zu geißeln strebten, hatte die helle Stimme einer jun-  
 gen, unter blaugefärbtem Haar wachsgelben Frau über Lärm  
 der klatschenden Streiche und zeternden Mäuler sich, wie  
 der Aar über Schwarmflieger, aufgeschwungen und mählich  
 alle Geräusche in Stummheit gefesselt. „In erhabener Größe  
 thront, so lange die Erde steht und Sonnen ihr Arbeitlampen,  
 Festampeln sind, unsere Isis, dem allgewaltigen Osiris Schwe-  
 ster und zugleich Gemahl. Hat Egypten in diesem Jahr des  
 Leides die höchste Göttin vergessen? Von ihren Thränen  
 schwoll, immer davon, der Nil. Jetero ist nur das Abbild einer  
 der unzähligen Wandelgestalten in deren Hülle die Zwei-  
 einheit der durch Blutsband und Beiwohnung gepaarten  
 Geschwister sich von je her bequemt hat. Was hülfte uns,  
 ihn zu versöhnen? Vom Scheuern der Hülse wird der Kern  
 nicht von eingesickertem Staub rein. Isis selbst ward, die  
 Rächerin, beleidigt; Isis nur, die Allheilerin, kann entsöhnen.  
 Was war, ist, jemals noch sein wird, eint sich in ihr, in dem  
 Schoß wahrhaftiger Wahrheit; und kein Sterblicher darf von  
 ihrem Bilde den Schleier lüften. Lange lag ich in Sais vor ihm  
 und hielt den Athem, daß nicht von Hauchstrom im Behang  
 ein Fältchen werde. Mein Denken wanderte zu dem König,  
 dem das Blicklicht ausgebrannt ist, und meines Herzens Auge  
 bat mit feuchten Wimpern die Göttin, Weibsgefühl flehte  
 zum Weib, dieses Licht in dem einsam Ragenden, dem  
 Aermsten der Armen, einmal noch anzuzünden. Da, plötz-  
 lich, wars wie lindes Sausen hinter dem Schleier, wars vor dem  
 Ohr, das sich ihm zuneigen mußte, als lausche es in das Ge-  
 summ einer Muschel. Kein Trug des Hörsinnes. Denn nun  
 hob auch der Priester vom Saum des Schleiers das Haupt. Ein  
 uraltes, tief verruntetes. Das horcht, erschreckt erst, dann in  
 Andacht, bis im Bilde das Summen, nach kurzer Zeitspanne,  
 einschläft; verklärt sich danach in unumfaßbaren Glückes  
 Seligkeit und spricht mit jung glänzendem Blick über dem  
 zahnlosen Mund: „Das Wunder! Der höchsten allerhöch-  
 stes. Meines armsäligen Dienerlebens Ausgangsschwelle ver-  
 goldet mir dieser Strahl. Isis sprach! Auf den heiligsten Roll-

blättern steht, daß Solches geschah; ist verkündet, daß es wieder geschehen werde. Kein Lebender hat es erlebt. Und ich fühle, daß mir, ehe ich von diesem Wunder Zeugniß ablegen kann, die dünnen Säfte verrinnen. Wer Du auch seiest, Weib, das begnadet ward, in taubes Ohr den Hall von Gottheit aufzufangen: spute sogleich Dich in Botschaft! Isis ist dem König nicht unversöhnlich. Wenn er, murmelte das hehre Bild, mit dem Harn einer Frau, die nur bei ihrem Ehemann gelegen, nie anderen Mannsleib umfungen hat, die Augen wäscht, kehrt Sehkraft in sie zurück.' Wieder liegt der Priester, schlägt mit der Stirn die Stufen des Bildgestelles; und gewiß wars des Greises letztes Gebet. Ich lief, so schnell mich die Sohle trug. Von Isis, schrie ich, trage ich in mir Kunde. Alles höhnte mich. Mancher haschte nach mir. Keiner lud mich in seinen Kahn. Die schmale Sichel des Mondes wurde zu halbrunder Scheibe. Endlich grünte Gelegenheit. Hunderttausend Flügel hat jetzt, von heute an, meine Botschaft. Ueber dem All thront in erhabener Güte unsere Isis!'

Was ist Dieses nun wieder? Mürrisch schieben die sieben Hofärzte das Kinn vor, die Schultern aufwärts. Wenns noch in den ersten Tagen empfohlen worden wäre! Aber der heilige Mann, der vor allen Anderen zu Rath berufen wurde, war der Heilung so sicher; schnurrte so viele Fälle her, wo sie seiner Kunst gelungen sei. Jetzt? Das Organon ist tot; länger kein Zweifel möglich. Und ist das Gehabe des Frauenzimmers nicht wie einer Dirne? Nie sah das Gefäß einer Götterbotschaft so aus. Dieses schöne Luder wuchs nicht aus Egyptens Sand. Die Haut fast wie einer Griechin, wie der Zahn ganz junger Elephanten; und das Auge von der Farbe des Haartünchstoffes, nur heller. Wer weiß, mit welchem Quacksalber sie es ausgeheckt hat! Mit Dem theilt sie dann die Beute. Sie wird anders fordern als Unserains. Ziemt uns denn, solchen Bettel vor den König zu schleppen? Zehntausende thätens. Und wir würden schnöden Zunftneides verdächtig.

Eine Nacht lang durchgrübelt Pheron die Kunde. Nach dem ersten Entsetzensfrost hat er sein Leid ruhig, nicht still nur, getragen. Beinahe spöttisch bald gefragt, was er denn entbehre, da draußen sich doch nichts ändere, ändern solle

und dürfe, nie Gesehenes also, nicht vergilbte Augenweide, nirgends zu erblicken sei. Nur das Empfinden von Unfreiheit drückt ihn, das allen Muth duckende Bewußtsein steter Abhängigkeit von Helfern; die Last, allzu oft Diener um sich dulden, in jeder Nothdurft sie herbeischellen zu müssen. Und ein Schmerz: niemals schaut er, und rundet sich hundertmal der Ring seiner Jahre, das von den Sinnen erträumte Fest, nie, als Gott-Stier ver mummt, den Anspruch nach Himmelsfrucht wollüstiger Weiber. Jetero bloßes Abbild des für das Buntheitbedürfniß kleiner Leute vielfach eingekleideten Paares? Richtig. Dann war in ihm Osiris beleidigt. Dem aber, in seiner Weltschatten werfenden Dionysosgestalt, sollte das Fest ja gelten. Weshalb hat er es dennoch verdorben? Weil Erkünsteltes ihm nicht schmeckt, nur aus Naturtrieb seiner Erde Geschossenes behagt, auch er wider Neues sich sträubt? Oder sollte Geduldprobe sein und nicht Willkür eines sich hoch Dünkenden um die Fluth, durch die Tümpel der Thränen toll, die Isis in das Bett des ihr gegatteten Bruders fallen ließ? Wie kindisch war, tief unter dem Bord der Weisheit, damals die Wuth! Doch wer Thränen hat, kann verzeihen. Drum klingt ihm die Kunde aus Sais heller ins Ohr als alle vom Gildenmaul der Priester und Aerzte bisher ihm gepriesene. Der Wille weiblicher Gottheit läßt an Weibsstamm das Heilmittel sprießen und fordert als Vorbeding die Wahrung fleckloser Treue. Der Stoff, mit dem gesündigt wurde, auch Sühnstoff, Gift und Entgifter zugleich, Aehnlichkeit des Genesungswirkers mit dem Leidensstifter, nicht mehr deren Gegensatz, als Hort der Heilung: den der Hofacht entschlüpften Griechen würde eines so seltenen Arztes Philosophie gefallen. Die in lichtlosem Leben anezogene mahnt, nicht heftig das junge Beet der Hoffnung zu begießen; sie schösse zu hoch, zu schnell dann ins Blau. Doch der Versuch kann nicht schaden. Währt danach Finsterniß fort, so fordert Würde Bescheidung in unabwendbares Schicksal. Die Königin, vor die der Spruch aus Sais getragen wurde, rieth von der Ausführung ab, nannte in frommer Empörung ihn Speichel von der Lästertzunge gottlos feiler Träger? Gehet! Dem Wunsch des Königs beugt sie sich. Vermag sie edleren

Glückes Gipfel zu erträumen als den, in dessen Glanz aus ihrem treuen Schoß, ihrem Eingeweide dem Gatten das heilende Naß quillt? Wird es nicht sein, als habe in Abenddämmerung sie dem Manne das Kind geschenkt, das sie so lange ihm schuldet? Des Königs Befehl: hört Ihr? „Wäre ich der Ehetreue, des Vorbedinges der Heilung, sonst gewiß?“

Siebenfach hat des Oberpriesters Hand das Krüglein versiegelt. Siebenmal der in zartes Gewebe dicht eingehülste Finger des Arztes Lid, Wimper, Netzhaut jedes Auges mit dem Harnbestrichen, es eingeträuft, aus Röhrchen unter Deckel und Sack gespritzt. Sieben Tage erloschen. Der König ist blind.

Aus der achten Nachtruhe weckt ihn ein Duft, schreckt das Schluchzen der Frau. Ohne Gebot drang sie hierher; hat also die Wächter erkauft. Zu welchem Zweck? „Du darfst nicht, weil auch Dieses mißlang, an der Wiederkehr des Gesichtes verzweifeln. Darfst nicht: weil Du König bist, nein: weil ich unwürdig bin, Königin zu heißen. Ich konnte schweigen; wußte ja, daß Du fruchtlosen Versuch nicht wiederholen, nie mich der Schuld zeihen werdest. Dann wars ein Trug oder Irrthum mehr, noch eines Pfuschkrämers Rath; und unseres Lebens Nothgang hinkte weiter. Doch um den Preis Deines, vielleicht, letzten Hoffens mir Ruhe erfeilschen? Dieses sei meine Sühne; wie Gebrechlichkeit der Weibsseele sie eben vermag.“ Damals (der Kriegszug des Vaters hielt Dich so lange fern und Du hattest mit schmällich schönen Künsten die Sinne geweckt, deren blasse Jugend Du allzu schläfrig fandest), damals bin ich, zu ewiger Schande mir, erlegen. Nun ists, endlich, aus dem Kerker, den es zu sprengen drohte. Und Du weißt jetzt, warum ich dem in Schmach gewälzten Leib seit dieser Stunde wehrte, ein Kind Deines Triebes auszubilden. Unfruchtbar schien ich, höhnischer Verachtung werth: und hatte selbst mir den Fluch ergiërt; ihm nachgeholfen. In einer schwülen Nachtstunde, unter zwanzig Monden einer, in der den darhenden Sinnen Gedächtniß anwuchs, Gewissen und Ehre, wie trunkene Mägde, auf der Fliese, der Dienststatt, schnarchten und ich . . . Schließe die Augen, für deren Licht Dein Weib sich vor Dir mordet; sie rufen: Hinaus! Nicht sie darf ich küssen. Die Füße, mit letztem Kuß . . .“

„Die kranke Königin verläßt ihre Gemächer nicht mehr. Ihr Arzt ist zu rufen. Je fünf Frauen bewachen, in Wechelschicht, die Leidende; sind, Tag oder Nacht, ihr nah zu Dienst. Der Befehl gilt, bis der König selbst ihn entkräftet.“

Daß er das Antlitz der Beichtenden nicht sah! Nie hat das Weh der Blindheit ihm das Fell des Willens so tief gestriemt. Aus ihrem Auge das Bekenntniß zu trinken, ehe es zag auf die Lippe trat, aus bebender Brust es aufsteigen, in der Fieber-  
röthe des Halses stocken, dann weiter keuchen zu sehen: Das wäre Erlebniß geworden. Auf ihren Katzenpfoten war sie so leis herangeschlichen, daß erst ihr Duft, früher noch als die sanft seine Stirn kosende Hand, ihn weckte; das zuvor niemals eingesogene Däftegemisch, das einst ihr den Königssohn geworben hatte. Wer weiß, ob in ihrem Blick nicht ein Lächeln höhrender Verachtung, ob die Thräne nicht, als Geständnißzubehör, mit Balsam aufgemalt, durch ein Pülverchen vorgelockt, nicht Alles nur Schauspiel war? Niemand; denn in solcher Stunde ist nur das Auge ein unbestechlicher Richter. Dennoch: albern, sich in den Glauben an Gaukelei zu verbeißen. Sie konnte ja schweigen. Der Verdacht, daß die Unwirksamkeit des Mittels wider ihre Tugend zeuge, hätte ihn niemals gestreift. Die Keusche, im Züngeln seiner Flamme noch Spröde! Warum also sprach sie? Ernstlich nur, um das Gitter vor neuem Heilungsversuch zu öffnen? Das wäre Liebe; starke, die, dem Geliebten zu dienen, sich selbst die Wirkenswelt zerstört. Dann könnte in untreuem Leib Liebe hausen, in Unreinem das Reinste, aus versudeltem Gefäß Weihtrank uns laben. Muß wohl so sein. Koth und Jauche düngen, Würmer bewohnen die Scholle, aus ders in flecklose Farben aufblüht. Dicht über Sand, von unsauberem Kleingethier bekrochenem Stein ist oft schon klares Wasser. Und sagen sie nicht, aus der Mischung von Gottheit und Thierheit sei, nach dem Tode des jungen Dionysos, Menschheit geworden? Seele und Leib vermählt, der ins Außen gezwungene, den Sinnen, als seinen Führen, vertrauende Ehe-  
theil immer lüstern; und ihr Kind . . Pheron lacht auf. „Heute wäre Diodoros mit mir zufrieden. Eingrübeln in Menschenwerth, Vorsprung bis an die Pforte der Philosophie an dem

Morgen, den der Ungebändigte gewiß in Wuth verrassen würde. Ist sie mit dem Sehquell aus mir geronnen? Erwirkt Blindheit Milde und schmerzt kein Leid tief, das nicht durchs Auge in das Empfinden einging? Mit dem Windbalg selbst bliese ich in mir keinen Brandstoff in Gluth. Und doch ist, was sie that, Verrätherssünde, auf der Feuertod steht. Was sie that? Nur, vielleicht, geschehen ließ. Zwanzig Monde war ich fern; die wachsen und schrumpfen langsam. Nicht an den Fingern der Hände und Füße könnte ich zählen, was ich in der Zeit mir aufs Lager zog. Nur eine Kupferfarbige, die nach Kampher roch, ist noch nicht Schemen... Das darf der Mann. Welcher Gott ihm das Recht gab? Einerlei. Er hats. Nur sollte er wohl nicht Begehr wecken, der sein Stillungsvermögen überlebt und nicht, wenns ihm befohlen wird, gehorsam einschläft. Um ihre Olivenhaut war noch der Flaum jungen Mädchen thumes. Gewiß hat schlaue Freiersonne ihre Einsamkeit mit lodernen Fackeln, auch mit kantharidisch gewürzter Rede bearannt. Wer? Jeder. Irgendein geputztes Ding, aus dem Mannheit geilte, kam ans Ziel. Die Gefahr wenigstens mußte ich ahnen. Nichts. Das Weib ist uns ja Besitz, Sache, Kleinod und bleibt, wie alles Eigenthum, gar des Königs, in sicherer Hut. Den Schlüssel ab; kein anderer dreht den Riegel. Und ists Acker, der Frucht tragen soll und danach verfallen mag: Jeden scheucht die Furcht vor der Marter, die dem unbefugten Besäer eines dem Königsgut zugehörigen Feldes droht. So ists in unserem Geckenhirn. Nicht, wo die Körper ihr Leben formen, heizen und kühlen. Hat nicht der in der Fremde aufgezogene Kriegsgott sogar die eigene Mutter mit Werbung versucht und in Papremis überwältigt? Vor jedem Sonnenuntergangopfer wird dort durch die Schlägerei der dem Gottbild den Eingang Sperrenden und Oeffnenden an die in Priestersage geweihte Blutschande erinnert. Heute ist, was vor Jahrtausenden war; in Tempeln, Palästen, Hütten, unter Golddach und Lehmewurf: unersättlich, bis er abstirbt, der selbe Trieb, dessen Strotzen nirgends lange von Aengsten gehemmt wird. Immer, heißt, riecht das Fleisch des verbrennenden Feindes uns gut. Wenn ich die Strafe, die alte Sitte fordert, an der Königin vollstrecken ließe: der Stank würde mich widern. Sie ist mir nicht Feind, nicht eines Kindes



Mutter und an Ihres Thuns Gewirk hängt kein Stück meiner Ehre. Was mir davon zugewogen wurde, ist in mir und Niemand kann ein Gewicht von der Schale nehmen noch neues auf sie stellen. Eine Fessel weniger. Dem Blinden bleiben genug. Auf der Harnbahn andere Weibstreue erproben? Das Mißlingen böte Trost. Den brauche und will ich nicht. Eher: Lust zu neuem Gelächter. So mag es denn geschehen.“

Zuerst, damit nicht eines Verdachtes Knofelhauch die Königin anwehe, dem Hof die Verkündung, das Mittel sei unwirksam geblieben, weil nicht alles Garn heiliger Bräuche von der Spule lief: weil nicht durch Wahrung der zu Inkubation nöthigen Frist der Gottheit zu Erläuterung oder Umwandlung ihres Spruches Zeitraum gewährt worden ist. Sieben Tage, sieben Nächte lang liegt in Sais, dem Isisbild nah, der König im Tempel. Hört aber in Helle und Dunkel nie eine Stimme. Unverändert gilt also der erste Spruch; und heiligende Luft hat nun die Hülle edler und roher Triebe zu Heilung bereitet. In der Elphenbeinsänfte mit den Skarabaeusbeschlägen kehrt Pheron heim. Um den gekniffenen Mund hat sich ein Lächeln eingegraben, das Keiner je sah. Beginnet, Aerzte, flink, aber behutsam auch, Eure Künste! Sieben Siegel auf das Krüglein. Siebenmal der Augapfel bestrichen, bespritzt, unter Deckel und Sack beträufelt.

Sieben Versuche sollten sein. Und nach jedem mißlungenen wurde die Frau, der Wasser entnommen worden war, von allem Hausbetrieb abgesondert. Nach jedem grub das Lächeln sich tiefer um die Lippen des Königs. Nach dem sechsten kam aus dem Munde, der in Flüstern verschüchtert schien, wieder voller Ton. „Wir stecken in einem Hurenkasten oder, was Euch Orakel dünkte, war Marktschwatz: wählet! Eine Dirne hats aufgebracht und in ihrer Stimme schwang, aus ihrer Geberde flammte die Gluth überzeugenden Glaubens? Als Tröpfe geboren seid Ihr und in Thorheit ergraut. Doch in hastendem Drang, Euch dem Gebieter wichtig zu machen, schlau genug, um der Fragenschlinge zu entlaufen, ob im Ernst denn zu vermuthen sei, daß ein feiles Weib den Ruhm der Keuschheit, ein von Allen erkaufbares den Werth der Gattintreue durch Wundersankündigung erhöhen werde. Mein blindes Auge sieht Eure schlotternde

Kiefer, die hängenden Eselohren. Straffet getrost die Sehnen; da der König selbst so unklug war, sich in den Handel einzulassen, haben seines Wollens Kärner nichts zu fürchten. Unverzeihlich ist nur, daß Ihr sie nicht griffet noch ahnet, wo dieses sicher höchst zierlich gestopfte, bunt betupfte Mannskissen heute, unter welcher Lende zu finden wäre. Denn in mir ist jetzt Gewißheit, daß sie für sich und Ihresgleichen nur warb, nur die Nieren der jedem Miether wohnlichen Dirne als Wunderdrüsen ausschrie. Zeiget mir die Frau, die ihr schon entkleideten Reiz, ihr nicht eigene Tugend vor Männern anpries; nirgends erstöbert Ihr eine. Spruch der Göttin oder Lugesgespinnst: die von Treugefühl Fernste wurde empfohlen. Eine Kamelherde setze ich gegen den räudigsten Kater auf die Wette, daß die Gnadenbringerin von Busiris den Hochgesang von der Dirne, nichts Anderes, in den aufgeregten Schwarm warf. Den Vogel nicht sofort einzufangen und, mit vollem Futternapf, ins Bauer zu setzen, war Verbrechen, dessen Ihr nur ledig werdet, wenn seine Folge morgen, spätestens, ausgetilgt ist. Ein Gekribbel von Häschern auf dieses Weibes Spur! Fahet und heißet es dann geschwind zu Entharnung die Beine spreizen. Nur dieses Naß hilft mir; oder keins. Das der vornehmen, in Treue geachteten Frau roch allzu säuerlich; überstank mit Phosphorsprickel alle dem Kopftuch, Pfühl und Laken eingesprengten Wohldüfte. Konnte den in Ekel Gebetteten die Göttin mit der fein witternden Nase zu Segen umfängen? Ruchlose wähen so. Und: solls durchaus eine Hure sein, dann die, deren Leib sich für den Dienst empfahl.“

Rückwanderung ists; und vergeht so rasch wie der Hinweg. Dünn wie eines Mohnkopfes Wange wird die Zickleinshaut; sie zerplatzt, zerstäubt um den Apfel: und schon sintert ein wie von Horn noch gedämpfter Blinkschimmer in den Sehquell. Aus schwarzer Ostnacht wurde Nordlandsgrau. Wird . . . Eine unfühlbare Hand schiebt die Nebelwand weg; noch eine; die dritte. Roth! Die Farbe eines aus gethürmten Rosenknospen aufjubelnden Feuers. Pherons furchtsames Lächeln vergrämt sich. Unholde Narrung der Sinne, gewiß nur Dieses; weil im Hirn die Uhr die gewohnte Aufkunft des Sonnenballes anzeigt, malt es ins Auge den Abglanz und neckt es mit Lichthoffnung. Darf sich der Weise in solches Spiel

ergeben? Nur er. Herunter das Lid, fest zu; und schlürfe nun bis auf die Neige den Traum von Farbe. Sacht aber, wie auf Käfersfüßen, tasten die gespreizten Finger sich auf den Schemel, wo, neben dem Lager, der Stirnreif mit dem von fernen Ahnen ererbten Amulett liegt, dem in jeder Vollmondsnacht neu geweihten Türkis. Scheu nur hebt sich die Wimper. Grünblau: wie das Kind den Stein auf der nie von Sorge gefurchten Stirn des Sesostris sah. Wärs, dennoch, nur des Gesichtssinnes Erinnern? Hier funkelt Gold; kreischt ein Grellgelb; flimmert über verglimmendem Docht der Ampelopal; franst grünliches Weidengrau sich vom Scharlach des Wandbehanges; und in der armenischen Schale aus tiefblauem Lasurstein schwimmt Milch. Fehlt noch eine Farbe? Schwarz dort der Thonkrug, braun der Dolchgurt, weiß um den König das Linnen. Und er sieht wieder sein Fleisch, das Gerippe, in spiegelndem Silber die Haare, den Bart. Stampft furchtlos wieder den Boden, kann selbst sich kleiden, die Thür aufstoßen, die den Dienersaal öffnet. „Nyssa! Meldet der Königin, daß ich . . . Wahnsinnsanfall! Nicht ihr. Jetzt erst ist sie, durch die Heilung, ja völlig verdammt. Und soll, bei meinem jungen Auge schwöre ichs, nach alten Gesetzes Strenge gerichtet werden. Sie und die fünf anderen Vetteln, deren Unreine nun von den Göttern erwiesen ist. Um acht, nein: um zehn Wochen hellen Lebens, des allein lohnenden, hat der unlöschar durstige Schoß des Geschmeißes mich betrogen. Erbarmungslos, wie ihr Kitzeldrang, sei ihre Strafe. Sechs Holzladen, enger und kürzer als die noch, in deren Pferch Osiris vom argen Bruder gelockt ward; die Lebenden hinein, dem Nil auf die schilfig behaarte Brust gesetzt. Da mögen sie zappeln! Oder, fürchtet Priesterwitz, die ihm aufgebürdete Last könne den Gott wiederum kränken: sechs Pfähle, mitten auf dem breitesten Marktplatz, Reisighaufen herum und vor dem Gafferheer die sechs Metzen, hübsch langsam, gebraten . . . Seltsam. So lange trug ichs, durch die Gewißheit, daß es nie enden werde, geduldig: und tobe im Frühlicht unerhofften Glückes heute nun, wie ein Kameltreiber, der die Tränke verschüttet fand. Löst erst die Sehkraft dem Zorn, der Rachsucht, dem von Gottheit ins Halfter der Blindheit gebändigten Thier die Zügel? Gleicht der Mensch ohne Auge sonnenloser

Erde, die weder Frucht noch Unkraut trägt? Diodor wüßte Antwort. Nur von Einer noch kann sie mir werden.“

Unter den dunklen Sicheln dieser Brauen wölben sich zwei Amulette aus undurchsichtigem Türkis. Wer schwatzte, dem Auge des Mädchens sei, nur in hellerem Ton, die Färbung des Haares geähnelt? Dieser Blick glänzt nicht aus blauem noch aus grünem Grund; scheint aus dem Hochzeitschleier der zwei unlöslich vermählten Farben in grenzenlose Ferne zu schauen. Undurchsichtig: das ganze Wesen; doch nicht mit Absicht auf einen Zweck verschlossen. In der schmücklichstem Brauch angepaßten Tracht athmet Natur und aus ihr strömt Eigenruch wie aus dem Kelch einer Pflanze. Ein Fremdes und dennoch, unbegreiflich, Verwandtes. In Nacktheit schreitet die Seele, des Diesseits, Jenseits von unkeuscher Regung gar nicht bewußt, und spricht mit einer Stimme, die klingt, als käme sie aus einem Silberschacht. Mit weißer Stimme: denkt der gestern noch Blinde; denn in ihr ist kein Wechselspiel von Farben, im Aufschwung der Rede niemals Kraftsteigerung, kein Flöckchen Gischt in den Wirbeln, sondern sie fließt in immer gleicher Fülle, hat immer das Blinken des reinen, entschlackten Silbers, die ernste, vom heftigsten Pulschlag nicht zu bauschende Würde des Brokates und auf dem einfachsten Wortgebild den Schmelz inniger Feierlichkeit.

„Die in Busiris den Spruch der Göttin ins Ohr Deiner Völker schrie, war ich nicht. Woher nahm ich den schamlosen Muth? Die Stimme selbst, die sich in Marktgeschrei überhob, war nicht in mich geboren und erschreckte mich mit fremd kreischendem Ton. ‚Besessen‘: so hießen sie mich. Waren fester im Recht, als sie ahnten. Wie ein durch Fingersdruck von der Sehne steil an entsandter Pfeil, so war ich aus Schüchternheit, aus allen Geboten und Schranken der Zucht weithin geschleudert; und sank hinter der durchbohrten Zielscheibe matt in den Sand, aus dem erst Dein Wink mich hob. Nicht aus Schlamm. Mich umkroch das Gewisper, ehe es auf Deine Höhe schwoll. Stünde ich hier, wagte ichs, wenn in ihm Wahrheit, ein Kernchen nur, wäre? Vom Gestade des Schwarzen Meeres bin ich, eines ionischen Weibes Kind, der Vater ein Paphlagonier. Der, sagten sie, habe mich zu Schlechtem bestimmt. Ein Egyptianer, der mich

unter Gefährtinnen im Halysbad sah, hat mich ihm abgekauft. Ohne listigen Trug meinen Frühling erworben. Er machte es fein, die Unwissende zu warnen. Lenkte das Gespräch klug bis an die Pyramiden seiner Heimath und erzählte, eine sei dadurch entstanden, daß eines Königs Tochter, die der Vater zwang, im eigenen Palast den Lüsternen sich in Geding, dem König zinsenden, hinzugeben, von jedem Gast für sich einen Stein forderte und der Armen Erfüllung widrigster Pflicht genug zum Aufbau des Gruftdenkmales eintrug. Verzeih mir, wenn Solches in Eurer Geschichte nicht war. Der Mann hats, ich schwöre drauf, nicht erlogen. Der von Sorge geschärfte Blick, die beredten Pausen, das Verplätschern, Ton vor Ton, seiner Worte stießen sacht das Kind in die Erkenntniß, hier müsse mehr gewollt sein als Bericht aus alter Zeit. Mit dem Vater war er, der nicht knickerte, schnell einig. Und ich bin ihm gern gefolgt. Keines Priesters Murmelsegen hat uns mit Nestel und Dorn eingeschnürt. Der Bund war nicht Fessel und doch fest; war uns Ehe. Der vom Leben schon Müde, dem meine Kinderei, damit er nicht zu alt scheine, manche weiße Strähne aus dem Schopf riß, wurde mir der gütigste Schützer. Am Sumpfsee Mareotis starb er. Sein Angedenken und Gut habe ich nicht verthan. Muß mich aber thörichter Wanderung durch viele Thäler weibischer Eitelkeit anklagen. Nicht langer. Die Fremde lernte bald, daß ihrem Griechenblut alles Außen ein Innen ist, alle erliehene, mit Münze aufgewogene Pracht nicht Blumen und Gezwitscher in die Wüste zaubert; und erinnerte sich des Vermächtnißwortes, das noch des Mannes letzter Hauch ihr wiederholt hatte: ‚Wurzele Dich tief ein, Kind; sonst verdorrst Du rasch auf dieser starr glühenden Erde.‘ In Euren Tempeln seid Ihr; von Gefühl, das nicht in die Schule der Schriftgelehrten ging, nur in der Sage von Göttern zu umfassen. Trotz ihren harten Kanten. Denn steif ist auch sie; aber bunt, unter der Bemalung durchwärmt und unserer nicht so fern, wie Priesterstolz vermuthet. Seit mir bewußt war, daß ich im Außen stets, umkreiste ichs auch mit der Schnellkraft geflügelter Himmelspferdchen, vergebens nach Erlebniß haschen werde, suchte ich mich ins Heiligste einzuwurzeln. Serapis, die Sonne der

Unterwelt, den Linderer alles Leides, kannte ich aus dem Ort, von dem ich den Namen Sinope trage. Und Isis, die Schwester, Frau, Mutter, in deren dreieinige Weisheit sogar der blöde Verstand meines unedlen Mischblutes leicht eindrang, wurde mir Heimath. Wo zwischen den Kuhhörnern auf ihrer Stirn die Sonnenscheibe blinkte, war ich zu Haus. Kein Sterblicher, sprachen sie, habe je ihren Schleier gelüftet; mir, meinte dreister Vorwitz, birgt er nichts. Weshalb von ihren Thränen der Fluß überschwelle und, statt nur ewiger Dürre zu wehren, das Leben der Saat, Viehweide und Menschenacker vernichte? Weil Isis auch Strafe will; und wollen muß, Herr. Weil trüg in überlieferten Brauch Hingestreckte sich niemals in den Entschluß, den Versuch nur zu Dämmung der Fluth aufraffen. Weil nur im Tempel, nicht in der Welt, die aller Tempel herrlichster sein müßte, frommer Eifer sich tummelt, Tempel und Welt, Glaubensgehäus und Staat, Seele und Leib als unverwandt neben einander hausende Mächte gelten, als von zwei Sonnen geleitete Stundenweiser, deren Schritt Gottheit, wenn es sie nothwendig dünke, schon selbst, ohne Menscheneingriff, in Gleichheit gängeln werde. Die Göttin-Mutter möchte Vernunft aufrütteln, die immer nach Einung von Glauben und Wollen, nach Ordnung und kräftig besonnenem Ebenmaß strebt. Vernunft aber schläft in Steingewölb unter heiligen Zeichen. Ist auch der Palast ihr ein Sarg? Der König ist von ohnmächtigem Anblick alltäglicher Ruhmeslüge, von Enttäuschung und Ekel krank, murrte, er sei zu spät auf den Thron gelangt, will nichts sehen, fehlt dem Herrscheramt und baut sich, Egyptens Herr mit dem Beistand fremdländischer Günstlinge, auf der Insel seiner Sehnsucht ein glitzerndes, halmloses Weltchen. Der König ist blind!“

„Dein Mund spricht kühner als je einer zum König.“

„Ehrfürchtiger: denn, Herr, dieses Gefühles Tochter, nicht frechen Dünkels, ist Wahrhaftigkeit. Stifte ich in ein Heiligthum, das Fleischesopfer nicht duldet, Spieße zum Braten der Rindsbrust, eine Garbe spitziger Eisen: wem wäre gedient? Macht könnte die Schaustellung befehlen; nach dem Hingang des Mächtigen rostet das ungenützte Geräth im feuchtesten Winkel des Schuppens. Bat ich die

Göttin, flehte ich zu ihr nur um Dein Augenlicht und jammerte mich, daß Du auf den Wangen höfisch gezielter Frauen die Malerei nicht sahest und mit dem Schlägel einen Knaben rufen mußtest, wenn vom Schuh ein Goldsenkel nachschleppte? Lief ich darum ins Gewühl, in den Brodem von schweißigem Haar und Hammeltalgsdunst, die Botschaft, die nur in mir noch lebte, in den Strom Deiner Völker, in ihr wütestes Jahresfest zu schreien? Als eine Heilmittelhörerin, die auf Barlohn verzichtet, bringt der Erfolg ihr nur Ruhm, aus dem bald dann auch Reichthum wird? Ließ mich darum betasten, begieren, von Abgewiesenen mir auf den Mantel speien? Um das Licht Deiner Seele that ichs; schilt meine, die nun, ein einziges Mal, zu Dir sprechen darf, nicht ein keckes Ding, weil sie nicht durch künstlich gewundene Röhren, auch nicht knieend zu dem Fremdenkönig redet. Der glich in seinen freundlichsten Stunden dem Spender der Bratspieße, die einem opferlosen Tempel nicht taugen. ‚Wurzle tief Dich ein!‘ Er wollte sich seiner Erde entwurzeln. Den Fluch der Trägheit, die an Altem klebt, aus Furcht Götter zeugt, niemals aber einer Gottheit in Auswirkung hilft, hatte er schauernd empfunden; doch nie ihn abzuwenden, zu brechen versucht. Was, König Pheron, sah Deine Seele als Ziel königlichen Lebens? Du wolltest nichts sehen. Vergrübeltest Dich in ein Sehnen. Wonach? Auch, laß mich frei sagen, nach Altem, das unserem Glauben, dem meiner Mutter, nur Kleid, nicht Herzschlag war und das hier vollends, hämmerte Dein Gebot es noch so fest in die Tafel der Bräuche, ewig fremd bleiben, von der aus Formenstarrheit erlösten Einfalt als feindlich gefühlt werden müßte. Wenn Sehnsucht Fernes, Gewesenes und Geschehenes nicht nur zu dem Zweck, seinen Sinn für Nahes und Werdendes nützlich zu deuten, mit liebevollem Verweilen anschaut: was ist sie? Nicht mehr als ein Schattenspiel der Seele, wenn sie von solcher Versenkung im Anschau nicht schöpferisch wird. Sehnsucht ist eine Leiter; auch bei dieser das Wichtigste, wo sie angelehnt, eingehakt wird; und um nichts die Muskelspannung, die Schwindelwehr Eines, der nur aus Neugier die Sprossen erklimm. Wer im Gebüsch, in den Blutlachen thrakischen Gottesdienstes schwelgen will, klopfe bescheiden ans Thor

des Thrakerlandes. Das zaubert der trotzigste Wille nicht in die Arme des Nils. Du habest, flüsterten sie, eine Puppe gespalten, weil Dein Argwohn in ihr den Verleider ersehnter Lust witterte. Gestern im Staub angebetet, heute mit dem Speer geprügelt und morgen von Angst geflickt. Wie viele Holzpuppen barg die von Deiner Sehnsucht in Luftgrund vermauerte Halle! Und Alles, was war, ist, jemals noch sein wird, vereint sich doch in Isis. Durch ihren Schleier sah mein Herz das Lächeln der Schwester, Gattin, Mutter. Und der Schoß der Wahrhaftigkeit hat den Geplagten mit Wahrheit begnadet. Für immer mit Offenbarung von Enge und Weite. Auf Krötenfüßen watschelt durch Deine Felder das Gerücht, Dein Zorn wolle die fehlbar befundenen Weiber ans Rothe Meer peitschen, dort in Windstille lungernden Seeleuten zu Schmaus geben und im Pestverließ dann verbrennen. Senke die Hand, Herr; Deiner Lippe selbst hätte ichs nicht geglaubt. Sind diese Frauen nicht, wie sie werden mußten, und war nicht jede das Kind, ganz und gar das Geschöpf eines Mannes? Daß Zorn aus Dir sprühte, ist Menschen allzu begreiflich und gäbe gewiß auch der hohen Gnademutter nicht Grund, den Kopf mit der Geierhaube über das Treiben eines Undankbaren zu schütteln. Nur: nicht lange irre der Zorn vom Ziel der Gerechtigkeit ab! Roth schwillt Dir an der Schläfe die Ader. Zorn, merke ich, hat erkannt, wo er mit seiner Flamme ins tiefste Willensgewebe leuchten, wo eine Wundstelle ausbrennen muß. Der von Gottheit in neue Gnade Zugelassene sieht. Der König will wieder sehen. Nicht müßig beknirschen, was um ihn aus Lüge und Eitelkeit entstanden ist. Auf das schmähsch Gewordene noch will er sich stellen und das Beste draus, das im Edelsinn Kräftigste machen, was gütiger Menschenwille vermag. Gütiger: nur der Blinde übersähe die in dieses Wort eingepflügte Mahnung. Güte ist That, niemals Unterlassung; und ihr Inbegriff wird nicht von der Pflichtleistung erfüllt. Lehrt mein armsäliges Hellenenerbe so marktgängige Weisheit Egyptens König? Ein Nachmittag, ein Abend liegt vor ihm. Und in Steinsärgen schläft ein nie in Güte geweihtes Volk.“

„Gieb, Du, ihm den König; und mir, Sinope, den Sohn!“



# Vom Büchermarkt

**P. Abraham a Sancta Clara.** Von Prof. Dr. Karl Bertsche. (Führer des Volkes Heft 22.) 8° (196) Geb. M. 4,80. M.-Gladbach 1918, Volksvereins-Verlag GmbH.

Die literarische Welle, die Abraham a S. Claras 200. Todestag erregt hat, zieht immer noch weitere Kreise. Mit Bertsches Arbeit ist die sichere Grundlage für die zukünftige Abraham-Forschung gegeben. Das Lebensbild wächst sich unwillkürlich zum Zeitbild aus, ist Abraham a S. Clara doch „der Inbegriff der Kultur der Barocke, ihr Gipfel, ihr stärkstes Licht, das auch die ganze Umgebung erhellt“. — Bei aller Wissenschaftlichkeit bemüht sich der Verfasser doch redlich in Stil und Darstellung, sein Werk auch weitem Volkskreisen nicht nur genießbar, sondern auch genußreich zu machen.

## Berliner Zoologischer Garten

Grossartigste Sehenswürdigkeit der Welt!  
Grösste u. schönste Restaurationsanlage der Welt!

Täglich grosses Konzert.

Neu! **AQUARIUM** mit Terrarium  
u. Insektarium.

## Dresden - Hotel Bellevue

Weltbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen

## Abraham a S. Clara

Von Prof. Dr. Karl Bertsche.  
Lebensbild und Stand der Forschung.  
Geb. M. 4,80.

Volksvereins-Verlag, M.-Gladbach  
(Postsch. Köln 1217).

*In  
allen Hörsälen  
erfüllt man Bestellung  
durch die  
Woffische  
Zeitung  
Berlin SW 68, Ullsteinfabrik*

Verzeichnis okkultur Bücher gratis von  
**Wilhelm Besser, Leipzig, Markt 2.**

- |   |   |  |
|---|---|--|
| <p><b>Nr. 1</b><br/><i>Fielding, Henry: Geschichte des grossen Jonathan Wild.</i> Nach der Tieck-Hagemeisterschen Uebersetzung herausgegeben v. Dr. Heinr. Stöhr. Eins der originellsten Werke der englischen Literatur. Früh. Preis 3.—, jetzt 1.95.</p> | <p><b>Nr. 4</b><br/><i>Huysmans, Joris Karl: Dort unten.</i> Roman. Früh. Preis 6.—, jetzt 4.50.</p>  | <p><b>Nr. 9</b><br/><i>Die Geschichte des Königs Apollonius von Tyrus.</i> Uebersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Peters. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>   |
| <p><b>Nr. 2</b><br/><i>Reuter, Christian, Schelmuffky.</i> Herausgeg. von Dr. H. W. Fischer. Der beste deutsche Roman aus d. Zeit nach d. 30jähr. Kriege; ein bürgerl. Simplicissimus. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>                                   | <p><b>Nr. 5</b><br/><i>Balzac, Honoré de: Der Succubus.</i> Uebersetzt und eingel. v. Dr. H. W. Fischer. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.25.</p>                   | <p><b>Nr. 10</b><br/><i>Bruno, Giordano: Die Vertreibung der triumphirenden Bestie.</i> Uebers. u. eingeleit. v. Paul Seliger. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>  |
| <p><b>Nr. 3</b><br/><i>Longus: Hirtengeschichte von Daphnis und Chloë.</i> Nach der Uebersetzung von Friedrich Jacobs. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. B. Kiefer. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.45.</p>  | <p><b>Nr. 6</b><br/><i>Loyola, Ignattus von: Geistliche Uebungen.</i> Deutsch von Erwin Wendt. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.25.</p>                             | <p><b>Nr. 11</b><br/><i>Quevedo, Fr. G. de: Geschichte und Leben des grossen Spitzbuben Paul von Segovia.</i> Nach der Uebersetzung v. Keil herausgegeben u. eingeleitet von Dr. Karl Biesendahl. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p> |
|   | <p><b>Nr. 7</b><br/><i>Wieland, Chr. M.: Geschichte des Prinzen Biribinker.</i> Herausgeg. und eingel. v. Carl Schüddekopf. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.50</p> | <p><b>Nr. 12</b><br/><i>Lemonnier, Camille: Die Liebe im Menschen.</i> Uebersetzt v. Dr. Paul Adler, mit Vorwort v. Dr. Stefan Zweig. Früh. Preis 5.—, jetzt 3.50.</p>   |
|   | <p><b>Nr. 8</b><br/><i>Deutsche Hochzeitsgedichte.</i> Zum ersten Male gesamt. v. Dr. H. W. Fischer. Früh. Preis 5.—, jetzt 2.90.</p>                       |  |

25

Buchklein- oder  
aller Kulturzeilen

Remittenden / Restauflagen  
herabgesetzte Preise

Alle Bände M. 53<sup>60</sup>  
Früherer Ladenpreis . . . M. 84.00

**Kaufhaus des Westens** G.m.  
b.H.  
BERLIN W 50, Tauentzienstrasse 21–24

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p><b>Nr. 13</b><br/><i>Voltaire, F. M. Arouet de: Cand'ide oder Die beste der Welten.</i> Deutsch von Paul Seliger. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>   | <p><b>Nr. 17</b><br/><i>Huysmans, Joris Karl: Gegen den Strich.</i> Einz. berecht. Uebers. v. Dr. Capsius. Früh. Preis 5.—, jetzt 3.25.</p>                   | <p><b>Nr. 22</b><br/><i>Apulejus: Amor und Psyche.</i> Ein Märchen, übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Ed. Norden. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.50.</p>  |
| <p><b>Nr. 14</b><br/><i>Bibbiena, Cardinal: Die Calandria.</i> Eine Komödie, übersetzt und eingeleitet von Paul Seliger. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.45.</p>   | <p><b>Nr. 18</b><br/><i>Goncourt, Edmond und Jules de: Tagebuchblätter.</i> Uebersetzt u. eingel. v. Dr. Heinrich Stämcke. Früh. Preis 5.—, jetzt 3.25.</p>   | <p><b>Nr. 23</b><br/><i>Aleiphron: Hetzenbriefe</i> nebst ergänzend. Stücken a. Lucian, Aristänet, Philostratus, Theophrastus, der Anthologie u. der Legende, übersetzt und eingeleitet von Dr. Hans W. Fischer. Früh. Preis 5.—, jetzt 3.50.</p> |
| <p><b>Nr. 15</b><br/><i>Aus den Lebenserinnerungen des Herrn von Brantôme.</i> Uebersetzt und eingeleitet von Dr. Alfred Semerau. Ergänzt von C. F. v. Schlichtegroll. Früh. Preis 4.—, jetzt 2.25.</p> | <p><b>Nr. 19</b><br/><i>Salomon und Markolf.</i> Uebersetzt und eingeleitet von Dr. Hans W. Fischer. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.45.</p>                         | <p><b>Nr. 24</b><br/><i>Balzac, Honoré de: Die Frau von dreissig Jahren.</i> Deutsch von Otto Falke, eingel. v. René Schickele. Früh. Preis 2.—, jetzt 1.45.</p>  |
| <p><b>Nr. 16</b><br/><i>Straparola, Giovan Francesco: Ergötzliche Nächte.</i> Uebersetzt und eingeleitet von Dr. Alfred Semerau. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>                                       | <p><b>Nr. 20</b><br/><i>Nerval, Gérard de: Der Fürst der Narren.</i> Deutsch von Möller-Bruck, eingeleitet von Louis Ulbach. Früh. Preis 3.—, jetzt 1.95.</p> | <p><b>Nr. 25</b><br/><i>Das Persische Papageienbuch.</i> Nach der Ikenischen Uebersetzung bearbeitet u. eingel. v. Privatdoz. Dr. Richard Schmidt. Früh. Preis 3.—, jetzt 2.25.</p>   |
| <p><b>Nr. 21</b><br/><i>Alte deutsche Schwänke.</i> Gesammelt, sprachlich erneuert und eingeleitet von Dr. H. W. Fischer. 2 Bände. Früh. Preis 6.—, jetzt 4.50.</p>                                     |   |   |

Ullstein-Schnitt- und Handarbeitsmuster

# Grunewald- Rennen.

Elfter Tag

Sonntag, den 18. August

nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr

8 Rennen;

u. a.:

## Gladiatoren-Rennen

Preise 100 000 M.

Eisenbahn-Fahrpläne in den Tageszeitungen und an  
den Anschlagssäulen

### Preise der Plätze:

Ein Logenplatz I. Reihe . . . . .	Mk.	15,—
do. II. " . . . . .	"	14,—
do. III. " . . . . .	"	12,—
Ein I. Platz Herren . . . . .	"	10,—
do. Damen . . . . .	"	6,—
Offizierkarte . . . . .	"	5,—
Ein Sattelplatz Herren . . . . .	"	6,—
do. Damen . . . . .	"	4,—
Ein dritter Platz . . . . .	"	1,—
Kinderkarten . . . . .	"	1,—

**Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft“** nur durch **Max Kirstein** Berlin SW. 68, Markgrafstr. 59. Fernspr. Amt Zentrum Nr. 108 09, 108 10  
 Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugseiten 2,00 Mk.

# Annahme für Vorwetten

Rennen zu  
**Berlin-Grünwald: 18. August**

Annahme von Vorwetten für Berlin und auswärtige Plätze,  
bei persönlich erteilten Aufträgen bis 3 Stunden vor dem ersten  
programmässig angesetzten Rennen:

**Schadowstrasse 8, parterre,  
Kurfürstendamm 234,**

**Bayerischer Platz 9 Oranienburger Str. 53**

(Eingang Innsbrucker Strasse 58)

(an der Friedrichstraße),

an den Theaterkassen der Firma A. Wertheim

**Leipziger Strasse 132**

(nur wochentags)

**Tauentzienstrasse 12a**

**Nollendorfsplatz 7**

**Planufer 24**

**Rathenower Strasse 3**

**Königstrasse 31/32**

und **Französische Strasse 49**

**Elsässer Strasse 95**

(Geschäftsstellen des Luftfahrerdanks)

Für briefliche und telegraphische Aufträge  
Annahme bis 3 Stunden vor Beginn des ersten programmässig  
angesetzten Rennens

**nur Schadowstr. 8.**

Am Wochentage vor den Rennen werden Wetten bis 7 Uhr  
abends angenommen.

# A. BATSHARI Cigaretten



*Fürsten-Klasse*  
Imperator 25s, Kaiser 15s  
Fürst Fürstenberg 15s, Prinz Fr. C. Hohenzollern 10s  
Prinzess M. Hohenzollern 10s  
Prinzess Charlotte 8s  
Prinzess Victoria Louise 6s

